

Zur „Vogelgrippe“ – ein Essay – Version I

Die Vogelgrippe hält die Welt in Atem – wie die Seebeben, Erdbeben, die Hurrikane, der Terrorismus. Je globalisierter die Zivilisationen vernetzt sind, desto mehr greifen die durch sie transportierten Gefahren um sich und bedrohen nicht nur einzelne, sondern regionale und überregionale Bevölkerungen. Mitunter besteht die Bedrohung nur im Wissen um mögliche oder ausgedachte Gefahren, ein Wissen, das durch Medien jeden im hintersten Winkel seiner Privatsphäre erreicht, ihm jedenfalls aufgedrängt wird. Die Geschichte der Menschheit ist voll von solchen Ereignissen epidemiologischer (d.i. von “über das einzelne Volk hinweg reichender“) Dimension.

Kaum also sind die Ereignisse in Indonesien oder in New Orleans, wenn auch keineswegs für die Betroffenen, halbwegs vergessen, so werden bereits die Vogeltiere in Quarantäne genommen, und wir wissen nicht, wann diese Haft beendet sein wird, vor allem welches die Kriterien sein werden, solche Massnahmen zu beenden. Unüberschaubar sind die krankmachenden Folgen solcher Massnahmen allemal.

Bei Seuchen – und die Grippe als Epidemie ist eine solche – hat es der Arzt nicht nur mit dem je einzelnen Kranken, sondern mit einem Krankheitswesen übergreifender Art zu tun. Da ein solches übergreifendes Krankheitswesen eine Art von Geistwesen ist, sprach man früher vom „genius epidemicus“ und meinte damit mancherlei, wie die Strafe Gottes, ein Volks- oder Menschheitsschicksal, metahistorische Mächte, Ursachen jedenfalls von geistiger Dimension. Die neuere Medizin hellte diese für den Intellekt zu unbestimmten Vorstellungen auf und brachte durch ihre naturwissenschaftliche Forschung auch auf diesem Gebiet eine Fülle von Befunden und Erkenntnissen ein, die zur Grundlage der modernen Infektionslehre wurden. So gibt es beinahe täglich neue Einblicke und Feststellungen über die Hintergründe der Krankheitsursachen bei Epidemien und deren eigenartiger Ausbreitungsdynamik.

Viele dieser Entdeckungen können mitwirken bei der Erhellung der okkulten Dimension solcher Epidemien. Jedoch auch umgekehrt: Nur wenn neben der naturwissenschaftlichen Forschung die okkulte Dimension ins Auge gefasst wird, kann der moderne Mensch ein angemessenes, das aber heisst, ein von Ängsten und Bedrohungen freies und ein produktives Erkenntnisverhältnis zu dieser Art von Krankheiten finden. Die naturwissenschaftliche Forschung muss auch auf diesem Gebiete durch eine komplementäre Forschungsart ergänzt, vervollständigt werden.

Hier kann im Sinne einer solchen geisteswissenschaftlichen Erweiterung und Vervollständigung medizinischer Forschung nur ein skizzenhafter Ansatz, können nur Leitideen gegeben werden.

Die Grippeviren gehören zu denjenigen Virusformen, bei denen eine eigenartige Variabilität des Genoms vorliegt. Das trifft nicht für alle Viren zu. Unter ihnen gibt es auch manche, vergleichsweise recht konstante Formen mit geringer Veränderung des die infektiösen Eigenschaften bestimmenden Genoms. Die Schwierigkeiten auf dem Gebiete der prophylaktischen Impfungen beruhen gerade auf der bei den Grippeviren auffälligen Variabilität.

Ein Verständnis für das Wesen der Viren, Bakterien und sonstiger Mikrolebewesen kann nur gelingen, wenn wir sie mit den Makrolebewesen in der Biologie vergleichen.

Unsichtbare, d.h. für das blosse Auge des Menschen nicht sichtbare Lebewesen stellen sich dar als gestaltloses „allgemeines Weltenleben“. Man kann sagen, je kleiner ein lebendes Gebilde ist, desto weniger trägt es zu einer erscheinenden Gestalt im Sinne einer Pflanze, eines Tieres usw. bei. Wir müssen also sichtbares, gestaltetes Leben und für das blosse Auge unsichtbares, insofern gestaltloses Leben unterscheiden. Während in sichtbaren Lebewesen, deren Natur, deren Wesen in seiner differenzierten Gestalt, seiner Organisation und Anatomie in Erscheinung tritt und damit sichtbar zum Ausdruck kommt, können wir die Wesensart von

Mikrolebewesen nur an ihren Wirkungen erkennen. Zum Beispiel macht sich der biologische Laie nicht klar, meist weiss er es einfach nicht, dass die unendliche Fülle der im Boden, also in der humusbildenden obersten Erdrinde lebenden Bakterien zu etwa zweidritteln dazu beiträgt, die in der Pflanzendecke der gesamten Erde vorübergehend gebundene Kohlensäure wieder in die Lufthülle der Erde zu befreien (Das sind weltweit ca. 92×10^9 Tonnen Kohlensäure). Allein also die für das Auge unsichtbare „Biomasse“ der Bodenbakterien füllt den Kohlensäurevorrat in der Lufthülle der Erde (2600×10^9 Tonnen Kohlensäure) immer wieder so auf, dass er nicht durch das Pflanzenwachstum zur Erschöpfung kommt. Im Boden herrscht also ein gestaltloser Stoffwechsel von riesenhaften Dimensionen. In Pflanze, Tier und Mensch ist deren Stoffwechsel eingebunden und beherrscht von individuellen Wesen, die diesen Stoffwechsel bis in die je eigene Form der jeweiligen Pflanze, des jeweiligen Tieres und des ganz und gar individuellen Menschen „hineingestaltet“. Das Ich des Menschen beherrscht – im Falle der unangefochtenen Gesundheit – den lebensvollen Stoffwechsel seiner Zellen, Gewebe und Organe. Er ist insofern der „Herr“ seiner eigenen Lebensvorgänge.

Bei der Mikrowelt der unsichtbaren Kleinstlebewesen, die höchstens Zelldimension erreichen, bei Bakterien und Viren sogar noch unter dieser Dimension bleiben, entsteht von daher die Frage: Wer „beherrscht“ sie und ihren Stoffwechsel, also ihre biologische Aktivität? Bei Mensch, Tier und Pflanze ist der Geist in je unterschiedlicher Weise inkarniert, also gestaltend tätig. Wenn bei den Mikrolebewesen eine gestaltende Tätigkeit nicht zu beobachten ist, entsteht die Frage: Kann es einen „genius“ geben, der – wenn er nicht „inkarniert“ ist – dann eben die lenkende Herrschaft „von aussen“ ausübt. Der Zoologe Adolf Portmann hat in einem bestimmten Zusammenhang eine solche Wirksamkeit eine „extrane“ genannt; gewissermassen im Gegensatz zu einer „internen“ Kraft, also einer Formkraft, die in die Biomasse inkarniert ist – wie eben bei Pflanze, Tier und Mensch.

In der Makrobiologie, also in der Lebenskunde gestalteter Wesen erscheinen die Gestalten für Sinne wahrnehmbar. Man lernt sie sinnlich sichtbar kennen, kann sie beschreiben und durch Vergleichung nach und nach in ein begriffliches System einordnen. Darüber hinaus vermag sie ein bewegliches Denken durch Metamorphose ineinander zu verwandeln. Das führt zu einem verinnerlichten Kennenlernen ihrer Wesen.

Die Mikrobiologie dagegen, die sich nicht an diejenigen Gestalten halten kann, die ohne apparative Vergrösserung wahrgenommen werden können, ist auf das Experiment angewiesen. Im Experiment entlockt der Forscher den Mikrolebewesen ihre stoffbewegende Dynamik, die wir „Stoffwechsel“ nennen. Es ist die unendlich vielfältige Verwandlungskraft lebenden Stoff-„Umsatzes“. Da entsteht die Frage: Wer dirigiert, wer führt, wer beherrscht diese Verwandlungen? Welche Wesen sind es, die diese Fülle von Stoffbewegungen intendieren wie auch beherrschen und die dabei auf die bleibende Makrogestalt eines Lebewesens „verzichten“?

Mit dieser Frage stehen wir vor der Notwendigkeit einer grenzüberschreitenden Forschung, die das Übersinnliche in die Untersuchung mit einbezieht. In Bezug auf unsere Thematik kann man sie eine „Okkulte Epidemiologie“ nennen.

Im Sinne einer solchen okkulten Epidemiologie müsste man fragen, welche übersinnlichen Wesenheiten sind bei der „extranen Steuerung“ derjenigen Mikrolebewesen tätig, die Epidemien verursachen? Wie entstehen sie und warum inkorporieren sie sich in makroskopisch unsichtbare Primitivlebewesen? Und: was ist das für eine Weltschicht, in der dies geschieht? Wie schon bemerkt, können zur Beantwortung einer solchen sich aufdrängenden Frage hier keine erschöpfenden Antworten gegeben werden. Wir müssen uns daher auf Hinweise beschränken.

Rudolf Steiner hat manche Hinweise für diese Seite der okkulten Epidemiologie gegeben, die hier skizziert werden soll: Einer der wichtigsten Begriffe für die geisteswissenschaftliche Erkenntnis der okkulten Hintergründe von Naturwesen, ist der der „Abschnürung“. Die Embryologie liefert uns auf ihrem sinnlich-sichtbaren Forschungsfelde mancherlei Beispiele

für „Abschnürungen“, sie mögen als Vergleich dienen. Die Entwicklung des Nervensystems der höheren Tiere beruht auf einem solchen Abschnürungsvorgang aus dem äusseren Keimblatt (Ektoderm). Desgleichen schnüren sich die Schilddrüse, die Nebenschilddrüsen, die Thymusdrüse vom inneren Keimblatt ab. Verselbständigung durch Herausgliederung, ist das Funktionsziel solcher Vorgänge. Gemeinsam ist allen diesen Vorgängen, dass etwas Untergeordnetes, Spezifisches von einem Umfassenden, Allgemeineren abgetrennt wird. –

Auf dem übersinnlichen Felde der sinnlich-übersinnlichen „Gesamtnatur“ spielen sich ebensolche Abschnürungen – hier aber unsichtbar-geistig – ab. Die umfassenden schöpferischen Geistwesen der Welt schnüren dynamische Unterwesen aus ihrer Geistsubstanz ab. Das geschieht auf den verschiedensten Stufen des Geistkosmos und mit durchaus verschiedenen moralischen Vorzeichen. Denn im Gegensatz zu der sichtbaren Naturwelt, wo wir allenfalls sehr indirekt von moralischen Intentionen bei den Bildvorgängen sprechen können, ist die übersinnliche Welt in ihrer Dynamik überhaupt nicht ohne moralische Grundkräfte denkbar, sie ist davon ganz und gar durchzogen. Die Frage entsteht, ob der Mensch in seinem moralischen Kernwesen beteiligt ist an der Entstehung von Krankheitsdämonen durch solche übersinnlichen Abschnürungen? Rudolf Steiner beantwortet diese Frage mit „ja“ und gibt dafür zahlreiche Darstellungsbeispiele.

Die Individualität, der innere moralische Mensch, arbeitet während des Lebens mit von Mensch zu Mensch unterschiedlicher Stärke in seine irdische Organisation, in seine Leiblichkeit hinein. Er imprägniert das ihm von der Natur im umfassendsten Sinne zur Verfügung gestellte Inkarnationsinstrument mit den von ihm – karmisch erworbenen – Fähigkeiten und Unfähigkeiten. Er hinterlässt abends bei der Schlaf-Exkarnation diese von ihm mehr oder weniger kraftvoll geformten Arbeitsergebnisse seines Bewusstseins in der Organisation. Im negativen Falle können diese Folgen von Lüge, Heuchelei und Verleumdung sein. Treffen nun höhere geistige Wesen, die in der Nacht damit beschäftigt sind, den vom Tagesleben abgenutzten oder sogar vergifteten Organismus wieder aufzubauen, auf solche moralischen Deformationen auf, so findet das folgende statt:

Und dadurch, dass das drinnen ist in der Nacht im physischen Leibe, wird etwas besonderes bewirkt. Dadurch werden immer Stücke abgerissen von der Substanz dieser in den Leib sich hineinsenkenden Wesenheiten. Abschnüren müssen sich dadurch gewisse Teile der höheren Wesenheiten. Die Folge von Lüge und Heuchelei und Verleumdung am Tage ist die Abschnürung gewisser Wesenheiten in der Nacht, die dadurch eine gewisse Verwandtschaft haben zum physischen Menschenleib. Diese Wesenheiten gewinnen dadurch ein selbständiges Dasein in der uns umgebenden geistigen Welt; Solche Wesenheiten werden Ihnen ein Beweis sein dafür, dass das Menschenleben selbst die Ursache ist von Wesenheiten, die nun keineswegs in besonders günstiger Weise auf den Menschen einwirken; denn sie haben in gewisser Beziehung intelligente Eigenschaften und keine moralische Verantwortlichkeit. Sie fristen ihr Dasein damit, dass sie den Menschen in ihrem Leben Hindernisse in den Weg legen, viel mehr Hindernisse als dasjenige ist, was man Bakterien nennt. Es findet sogar noch etwas anderes statt. In solchen Wesen sind wichtige Krankheitserreger zu suchen; denn wenn diese Phantome geschaffen sind durch den Menschen, dann finden sie in Bazillen und Bakterien eine sehr gute Gelegenheit zu ihrem Dasein, sie finden sozusagen Nahrung darin. Sie würden mehr oder weniger in ihrer geistigen Wesenheit vertrocknen, wenn diese Nahrung nicht da wäre. Aber diese Bakterien werden von ihnen in gewisser Weise wiederum geschaffen.

In dem hier herangezogenen okkulten Zusammenhang ist also der einzelne Mensch die Veranlassung für die Entstehung elementarer Geistgebilde, die durch Abschnürung entstehen und in die sich dann Mikrolebewesen (Bakterien, Viren) wie in eine extrane Kräfteumwelt einbetten. Denn:

Woher kommen die Bazillen selber? – Sie sind genauso inkarnierte Lebewesen wie der Mensch. Auch bei solchen Wesen, die als Zerstörer des Menschenlebens wirken, müssen

wir fragen: Woher kommen sie ? Was hat sie hineingebracht in ihr gegenwärtiges materielles Dasein ? Was waren sie, bevor sie sich inkarniert haben ?

Dass es überhaupt möglich ist, Mikrolebewesen in wechselnde extrane Zusammenhänge einzubetten, hängt ohne Zweifel mit der bei ihnen feststellbaren starken Varianzfähigkeit zusammen. Bakterien wie auch Viren unterliegen keineswegs einer festen oder gar starren Orientierung ihrer biologischen Art, sie sind ausserordentlich anpassungs- oder auch spontan veränderungsfähig. Diese – oben bereits erwähnte – naturwissenschaftlich bekannte Inkonstanz auf Grund ihrer Mutationsneigung ist gerade die physische Kehrseite der okkulten Bestimmbarkeit in wechselnden übersinnlichen Wesenszusammenhängen.

Nun wäre es ein Kurzschluss des Denkens, anzunehmen, dass die so gesteuerten Bakterien/Viren nun gerade d e n Menschen befallen, der an ihrer Erzeugung im oben dargestellten Sinne beteiligt war. Das muss keineswegs der Fall sein. Bedeutungsvoll ist lediglich, dass der individuelle Mensch die Natur nicht nur ausschliesslich auf dem Territorium seines eigenen Organismus durch moralische Wirkungen verändert, sondern dass auf dem komplizierten Umwege über die geschilderten Schlafvorgänge auch Wirkungen in die niedere Elementarnatur hinein geschehen können, die sich vor allem an den für Menschen pathogenen Mikrolebewesen zeigen. Diese erhalten aufgrund ihrer extranen Orientierung eine erhöhte Giftigkeit (Virulenz) für den Menschen. Und diese Virulenz breitet sich – sind sie einmal, wie geschildert, verändert worden – unabhängig vom Ort ihrer Entstehung epidemiologisch aus. Die Moralität des einzelnen Menschen wirkt sich demnach nicht allein auf ihn selbst oder die mit ihm im karmischen Umkreis lebenden Menschen aus, sondern bekommt auf diesem Wege weltweite Bedeutung.

Die Leitideen einer solchen okkulten Epidemiologie geben zunächst nicht ohne weiteres Hinweise für eine Prophylaxe und Therapie bei Erkrankungen der einzelnen Person.

Dazu müssten noch sehr andere Gedankenansätze gemacht werden. Rudolf Steiner hat speziell zur Grippe andere Hinweise gegeben, aber auch zu deren Therapie.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist, dass das gegenwärtig die Diskussion anfachende Vogel-Grippevirus mit dem Namen „H5N1“ gerade Vögel befällt. Dies bedürfte weiterer Untersuchungen. Denn Viren haben primär – und im Gegensatz zu den Bakterien – einen besonderen Bezug zum Nervensystem und Vögel wiederum gehören zu d e n Wirbeltieren, in denen die Bilde- und Funktionsdynamik des Nervensystems dominiert. – Diese Aspekte können in diesem Kontext nur erwähnt werden. Mehr würde den Rahmen dieses Kurzeinsatz überschreiten.

Klaus Dumke

22. Okt. 05